

Kriminologie

Hannah Arendt, Über das Böse. Eine Vorlesung zu Fragen der Ethik, München 2003

Hinrich de Vries, Neuer Studiengang Forensik, in: Kriminalistik 2009, Seite 550

Winfried Hassemer, [Vizepräsident des BVerfG a. D.] Warum Strafe sein muss. Berlin 2009

Winfried Hassemer / Karin Maussek, Das Opfer als Verfolger. Ermittlungen des Verletzten im Strafrecht. [Der amerikanische Parteienprozess] Frankfurt/M 1996

Peter Langmann [Klaus Hurrelmann], Amok im Kopf. Warum Schüler töten. Weinheim und Basel 2009

Ralf Michelfelder, Der Amoklauf von Winnenden und die polizeiliche Lagebewältigung, in: Kriminalistik 2010, Seite 139

Hans Joachim Schneider, Kriminologische Ursachentheorien, in: Kriminalistik 1997, Seite 306

Hans Joachim Schneider, Kriminologie in Europa und in der Welt. Die kriminologische Haupttrichtung auf der Grundlage der wichtigsten Kongresse, in: Kriminalistik 2009a, Seite 639 und 700

Hans Joachim Schneider, Internationales Handbuch der Kriminologie, Berlin 2009b

Hans-Dieter Schwind, Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 21. Auflage, Heidelberg, pp. 2011

„Unter **Kriminologie** ist der interdisziplinäre Forschungsbereich zu verstehen, der sich auf alle die empirischen Wissenschaften bezieht, die zum Ziel haben, den Umfang der Kriminalität zu ermitteln und Erfahrungen über die Erscheinungsformen und Ursachen der Kriminalität, über Täter und Opfer sowie über die Kontrolle der sozialen Auffälligkeiten einschließlich der Behandlungsmöglichkeiten für den Straftäter und der Wirkung der Strafe (bzw. Maßregel) zu sammeln“ (*Schwind, a.a.O., Seite 8, Rn. 16*)

Die Kriminologie ist eine Meinungswissenschaft, die **nicht** von der Gesetzgebung und **nicht** von der Rechtsprechung gesteuert wird. Sie beschäftigt sich mit den Ursachen und Erscheinungsformen der Kriminalität und mit der Wirkung vom Strafen. Bis heute hat die Kriminologie keine umfassende Ursachen-Theorie entwickelt, sondern nur „Theorien mittlerer Weite“ (*Schneider a.a.O., 2009a*).

Es gibt seit Jahren auch **keine allgemein anerkannte Kriminologie**, die sich auf den deutschsprachigen Kulturraum bezieht, sondern eine internationale, die von den anglo-amerikanischen Kriminologen geprägt ist. Forschungs-Projekte stammen überwiegend aus diesem Kulturkreis, sodass die Erkenntnisse nur bedingt auf den deutschsprachigen Raum übertragen werden können. *Hassemer / Matussek* (a.a.O., Seite 29 ff.) weisen darauf hin, dass sich das **angloamerikanische Strafverfahren** fundamental vom deutschen Strafprozess unterscheidet. „Es hat andere Quellen, und es hat sich aus diesen Quellen im Verlaufe der Jahrhunderte anders entwickelt“.

„Eine Theorie findet in der Kriminologie dann Beachtung, wenn wenigstens zwei Drittel der anerkannten Kriminologen diese unterstützen. Es ist nicht eindeutig, wer genau zu den anerkannten Kriminologen gehört.“ Deshalb heißt die Wissenschaft

„Hauptstromkriminologie“
oder
Mainstream-Criminology
(*Schneider*, a.a.O., 2009a und 2009b).

Die Studenten sollen

- die **Entstehung und Entwicklung** der Kriminologie in Deutschland kennen (*Schneider*, a.a.O., 2009a und 2009b; *Schwind*, a.a.O., Seite 105 ff.) und
- von den vielen **Ursachen-Theorien** nachfolgende in groben Zügen erklären können (*Schneider*, a.a.O., 1997 und 2009b; *Schwind*, a.a.O., Seite 189 ff.):
 1. Sozialstrukturelle Theorien
 - Theorie der sozialen Desorganisation
 - Anomie-Theorie
 2. Sozialprozesstheorien
 - Kognitiv-soziale Lerntheorie
 - Kontrolltheorien
 - Interaktionstheorien (Labeling-Ansatz)
 - Lebenslauftheorie
 3. Viktimologische Theorien
 - Lebensstil-Verwundbarkeits-Modell
 - Routine-Aktivitäts-Theorie

Bei der **Ursachenforschung** bleiben die Aussagen der Kriminologie allgemein und unsicher. Selbst beim Phänomen „**Amoklauf an Schulen**“, das umfassend untersucht wurde, beschreibt die Kriminologie zwar die allgemeinen Ursachen, die in dem Zusammenspiel von Persönlichkeit, Lebenswelt und Tatmedium liegen, doch warum es im Einzelfall zu der Tat gekommen ist, bleibt verborgen. Auf die Frage, warum Schul-

amokläufe stattfinden, müssen die Wissenschaftler eingestehen: „So sehr wir uns eine einfache Antwort wünschen, es gibt sie nicht. Die [zehn] Anschläge, die wir in [unserem] Buch behandelt haben, erscheinen als Folge einer komplexen Mischung aus Umweltlichen, familiären und individuellen Faktoren, die sich für **jeden Täter anders darstellen**. Trotz vieler Gemeinsamkeiten bei den Tätern bleibt bei der **Beurteilung der Einzelpersonen** jedoch die Frage offen: Warum gerade dieser Junge und nicht sein Bruder?“ (*Langmann*, a.a.O., Seite 12, 21 und 248).

So konnten auch die Ermittlungen der Kriminalpolizei nach dem **Amoklauf in Winnenden** (11.3.2009) kein Motiv feststellen (*Michelfelder*, a.a.O., Seite 143, 3. Spalte).

Ebenso ergebnislos mussten die Kriminologen der Freien Universität Berlin die Ursachenerforschung der „Gewalttätigen Rituale in **Berlin-Kreuzberg** zum 1. Mai“ beenden. Sie wiesen mehrfach auf die „**Grenzen der Forschung**“ hin (FAZ vom 26.3.2010, Seite 10).

Auch das am 22.7.2011 in **Oslo** und auf einer in der Nähe liegenden Ferieninsel bisher unvorstellbare **Attentat mit 76 Toten** durch den Norweger *Anders Breivik* kann nicht erklärt werden. Alle sind ratlos, dass Menschen zu solchen Taten fähig sind. Obwohl der Täter sein „Manifest“ ins Internet stellte und darin eine Tat möglich erschien, konnte er nicht identifiziert werden, weil er das erfolgreich verschleierte. Andere Auffälligkeiten, die auf ihn hinwiesen, gab es nicht. Selbst der Kauf von großen Mengen Kunstdünger, der zu Sprengstoff gemacht werden kann, war gut getarnt (SZ vom 27.7.2011, Seite 5 und 16; FASZ vom 31.7.2011, Seite 17 und 47). Wir müssen zu Kenntnis nehmen, dass das Böse immer in uns ist (*Arendt*, a.a.O.).

Wenn die Ursachen nicht eindeutig bestimmt werden können, stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Kriminologie für die polizeiliche Kriminalitätsvorbeugung (*Weihmann / Schuch*, a.a.O., *Kriminalistik*, 12. Auflage, 2011, Kapitel 21). Diese wird in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention unterteilt. Dabei sind die primäre und die tertiäre Prävention der Kriminologie zuzuordnen.

Akute **Präventionsmaßnahmen** der Polizei erfolgen **nicht** aus den Erkenntnissen der **Kriminologie**, weil diese keinen Bezug zur aktuellen Kriminalität haben.

Die **Sekundärprävention** will durch Strafnormen abschrecken (*Hassemer*, a.a.O.). Darüber hinaus sollen durch „**Polizeiliche Kriminalprävention**“ Tatgelegenheiten gemindert, Opfer beraten und technische Sicherungen empfohlen werden. Hierzu nutzt die Polizei die Erkenntnisse aus ihrer eigenen Tätigkeit bei der Strafverfolgung, insbesondere solche, die mit **kriminalistischen Mitteln** bei der Tatortbefundaufnahme, Anzeigenaufnahme und bei Vernehmungen offenkundig werden (*Weihmann / Schuch*, a.a.O., *Kriminalistik*, 11. Auflage, 2010, Kapitel 7.4 und 11). Die hierbei festgestellten tatbegünstigenden Umstände und Verhaltensweisen sollen verändert werden.

Hin und wieder wird von „**Verzahnung**“ zwischen Kriminalistik und Kriminologie gesprochen. Insbesondere im Zusammenhang mit der **Verdachtschöpfung** (*Weihmann / Schuch*, a.a.O., *Kriminalistik*, 12. Auflage, 2011, Kapitel 3.6). Davor muss dringend abgeraten werden, denn die Erkenntnisse der Kriminologie geben **keinerlei Rechtferti-**

gung für Grundrechtseingriffe aus den Vorschriften der Strafprozessordnung. Sie können höchstens eine untergeordnete Rolle bei der Hypothesenbildung spielen (*Weihmann / Schuch*, a.a.O., Kriminalistik, 12. Auflage, 2011, Kapitel 5.3).

Für die Kriminalistik in der alltäglichen polizeilichen Verbrechensbekämpfung hat die Kriminologie in den letzten fünfzehn Jahren stark an Bedeutung verloren. Dieser Trend wird sich fortsetzen (*de Vries*, a.a.O.).

Auch die immer wieder zur Unterstützung der Kriminologie zitierte **Soziologie** kann nicht weiter helfen. Alle 393 Lehrstuhlinhaber in Deutschland sollten 2008 die fünf wichtigsten Erkenntnisse der Soziologie nennen. Dabei kam keine gemeinsame Meinung heraus, sondern sehr unterschiedliche **Erkenntnisvermutungen** (*Braun / Ganser*, Fundamentale Erkenntnisse der Soziologie? in: Soziologie 2011, Heft 2).